

Kunstpreisverleihung 2008

Ein herzliches Willkommen natürlich zuerst auch meinerseits unserem diesjährigen Preisträger Herrn Reiner Feistel, Choreograph und Ballettdirektor an den Landesbühnen Sachsen, und seiner Frau.

Ich grüße die zahlreichen Vertreter der Mannschaft der Landesbühnen Sachsen mit ihrem Intendanten Herrn Schmidt an der Spitze. Dabei möchte ich die Gelegenheit nutzen und der heutigen Premiere von „Don Pasquale“ ich von dieser Stelle aus viel Erfolg wünschen.

Ein herzliches Willkommen gilt natürlich ebenso Ihnen allen. Ihr Besuch zeigt, dass die nunmehr 11. Verleihung des Radebeuler Kunstpreises ein alljährlicher Höhepunkt des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens unserer Stadt geworden ist. Legt sie doch zugleich auch Zeugnis ab über die Vielfalt, Lebendigkeit und Leistungsfähigkeit unserer Kunst- und Kulturlandschaft.

- 1998: Günter Schmitz und Gunter Hermann;
- 1999: Tine Schulze-Gerlach und Prof. Detlef Reinemer;
- 2000: Werner Wittig und Horst Mendelsohn;
- 2001: Prof. Siegfried Kurz;
- 2002: Prof. Claus Weidensdorfer und Prof. Günter „Baby“ Sommer;
- 2003: Friedrich-Wilhelm Junge;
- 2004: Hans-Bernhard Hoch und Wolf-Eike Kuntsche;
- 2005: Bärbel Kuntsche und Dr. Frank Junker;
- 2006: Herbert Graedtke;
- 2007: Peter Graf

Und ich bin mir sicher, wir werden auch zukünftig keinen Mangel an hochkarätigen Preisträgern haben.

*

Im Vorjahr stand meine Ansprache unter dem Motto „**Bewahren als immerwährende Herausforderung**“. Und dabei stellte ich die Frage in den Raum: „...was heißt hier „bewahren“? Nein, sicherlich nicht einfach nur konservieren und ins Museum sperren. Dies meint, immer wieder erneuern, leben, verteidigen; dies bedeutet Herausforderung und Anspruch zugleich! Es geht um das Bewahren eines verdammt wichtigen, verdammt liebenswerten Charakterzuges unserer Stadt!“

Letztlich ging es um Anregungen, Anstöße zum Umgang mit der sogenannten Kunst im öffentlichen Raum. In der Auseinandersetzung um diesen wichtigen Bereich öffentlichen Lebens sind wir im letzten Jahr ein gehöriges Stück vorangekommen:

- Der Stadtrat fasste nach intensiver Diskussion mit überwältigender Mehrheit den Grundsatzbeschluss, jährlich 1 Prozent der investiven Eigenmittel von Baumaßnahmen für die Sanierung und Ergänzung der Kunst im öffentlichen Raum aufzubringen. In diesem Jahr immerhin rund 75 TEuro.
- Mit diesem Geld erfolgen gegenwärtig erste Schritte der Sanierung der Sockel der Plastiken in der Eduard-Bilz-Straße, wird die Initiative des Vereins für denkmalpflege und neues bauen e.V. zur Wiederherstellung des Brunnens in der Dr.-Schminke-Allee finanziell unterstützt und es soll damit das Gemeinschaftswerk Radebeuler bildender Künstler für den Skulpturenpark an den Landesbühnen angeschafft werden.
- Die Weintrauben-Stele unseres Kunstpreisträgers Wolf-Eike Kuntsche vor dem Weinberghaus erhält gerade ein würdiges Umfeld.
- Die Freimaurer stifteten einen Mühlsteinbrunnen zur Erinnerung an die historischen Mühlen des Lößnitzgrundes und die Stadt kümmerte sich um ein attraktives Umfeld für diesen Brunnen.
- Angeregt von dieser gedeihlichen Partnerschaft erklärten sich die Freimaurer dann sogar bereit, im kommenden Jahr den Jugendstilbrunnen am Steinbachhaus wieder zum Sprudeln zu bringen.

Eine beachtliche Aufzählung nach nur einem Jahr. Besonders erfreut bin ich jedoch darüber, dass dies nicht einfach eine Initiative der Stadt ist, sondern dass sie private Initiativen aufgreift, einbindet oder gar neu initiiert. Bürgerlicher Gemeinsinn im edelsten Sinne des Wortes. Allen Beteiligten an dieser Stelle ein großes und aufrichtiges Dankeschön.

*

In diesem Jahr rücken wir nun mit der Verleihung unseres Kunstpreises an Reiner Feistel erstmals und verdientermaßen den künstlerischen Tanz, das Ballett in den Mittelpunkt der öffentlichen Würdigung. Aus der neueren Zeit sind dabei z.B. „Bartholomäusnacht“ oder „Giselle“ sicher noch vielen von Ihnen in guter Erinnerung.

Allerdings konnte die Jury zum Zeitpunkt ihrer Entscheidung über den diesjährigen Preisträger nicht ahnen, in welchem Spannungsfeld das Verhältnis Stadt – Landesbühnen am Tag der Preisverleihung stehen würde.

Vieles ist zu diesem Thema schon gesagt und geschrieben worden, jeder hat dazu sicher auch seine eigenen Gedanken, lassen wir dies heute so stehen und lauschen vielmehr einer kleinen Geschichte:

Eines Tages, vor gar nicht allzu langer Zeit, irgendwo auf dieser Welt wohnten zwei Familien tagesin, tagaus nebeneinander. Eine scheinbar unumstößliche Gewohnheit, um die man nicht viel Aufhebens machte.

Doch es kam, wie es kommen musste, die Zeiten änderten sich, der Wind drehte von Nord nach Süd, die Tage wurden länger und die Sonne schien irgendwie intensiver als früher, ja selbst die materielle Not war spürbar kleiner geworden.

Eines Nachts tobte ein mächtiger Sturm. Eine alte Eiche, seit Jahrzehnten treuer Wächter an der Grundstücksgrenze der beiden Familien, genau so knorrig und verwurzelt wie das friedliche Nebeneinander der beiden Familien, konnte dem Sturm altersschwach und erschöpft von den ungewöhnlichen Wetterwechseln der letzten Jahre nicht mehr Stand halten und kippte unter lautem Getöse längs der Grundstücksgrenze hin.

Am anderen Morgen als der Sturm sich gelegt hatte standen diesseits und jenseits der gefallen Eiche die Mitglieder der beiden Familien und besahen sich den unerwarteten Schaden.

Auch wenn man bisher kaum ein Wort miteinander gewechselt hatte, vom anderen nicht viel mehr wusste als den Namen am Klingelschild, war man sich in dieser unerwarteten Not schnell einig, alle Pläne für den Tag über den Haufen zu werfen und statt dessen gemeinsam dem gefallen Eichenkoloss zu Leibe zu rücken.

Gesagt, getan! Zwangsläufig kam man sich bei der gemeinsamen Arbeit näher und miteinander ins Gespräch. Aus vorsichtigem Beäugen wurde schnell neugieriges Interesse. Und nach getaner Arbeit, erschöpft und stolz angesichts des gemeinsamen Werkes, öffnete die eine Familie ihren kleinen Weinkeller und die andere brachte leckeren Schinken und Brot.

Und so saß man noch lange am Lagerfeuer genährt von den dürren Zweigen der alten Eiche, aß, trank und wärmte sich an der Glut des Feuers. Es war dies der Beginn einer wahren, tiefen Freundschaft!

Die eine Familie war etwas handwerklicher orientiert und betrieb hinter dem Haus einen kleinen Weinberg. Die andere Familie war seit Generationen mehr den Musen zugetan. Dies erwies sich letztlich als glückliche Fügung und man half sich fortan, wo immer man konnte. Aus der distanzierten Anonymität war partnerschaftliches Füreinander erwachsen.

So wurde beispielsweise bei der alljährlichen großen Familienfeier der Handwerkerfamilie flugs das Klavier vom Nachbarhaus rübergeschoben und der kunstsinnige Nachbar begleitete am Klavier den herrlichen Sopran seiner Frau zum Wohlgefallen der Gäste des Nachbarn.

Ebenso selbstverständlich war es im Gegenzug für die Handwerkerfamilie, den Eingangsbereich zum Nachbargrundstück im Zuge der eigenen Baumaßnahmen gleich mit herzurichten und dabei für den Nachbarn sogar noch einen neuen Karossenparkplatz anzulegen.

Ja, selbst der Tausch zweier Grundstücksteile im hinteren Bereich ging klaglos über die Bühne, warum auch nicht? Die Kinder des kunstsinnigen Nachbarn wurden größer und so tat ein Anbau am Anwesen des Nachbarn not. Dafür sollte ein alter, in die Jahre gekommener Schuppen weichen und stattdessen an anderer Stelle – eben auf Nachbarsland – ein neuer moderner und großzügiger Ersatzbau entstehen.

Und so hätte es noch Jahrzehnte weitergehen können, wenn, ja wenn da nicht eines Tages der Grundstückseigentümer unseres kunstsinnigen Nachbarn ins Spiel gekommen wäre.

Dieser Eigentümer, wohnend irgendwo hinter den Bergen, weit weg am großen Fluss, besaß im ganzen Land mächtige Ländereien, nannte mehrere Schlösser und Burgen sein eigen, besaß wichtige Straßen, Wege und Brücken, ja selbst ein Flugfeld gehörte ihm. Sein Familienmotto war seit Generationen „Leben und leben lassen“ und so genoss er landauf, landab großen Respekt. Doch mit der Zeit, warum auch immer, keiner wusste ob vielleicht aus Gier oder Not, wurde er immer kauziger und vor allem knauseriger.

So hielt er seinen Mieter, unseren kunstsinnigen Nachbarn, immer nachdrücklicher an, die Tradition der gegenseitigen nachbarschaftlichen Freundschaftsdienste nicht mehr kostenfrei zu erbringen, sondern diese mehr und mehr in klingende Münze zu verwandeln, um damit wenigstens einen Teil der steigenden Grundstücks- und Mietkosten abzufangen.

Dies konnte die Freundschaft der beiden Familien jedoch nur kurz erschüttern, rasch fand man praktische Lösungen und stellte sich gemeinsam auf die neue Situation ein. Die Freundschaft war stärker, als dass sie von diesem Ansinnen erdrückt werden konnte.

Doch eines Tages lief zuerst das Gerücht durch das Land, die Not des Grundstückseigentümers hätte sich dramatisch erhöht. Ja es gab sogar Legenden, er hätte beim Spielen viel, viel Geld verloren. Vielleicht waren es aber auch nur Begehrlichkeiten bevorzugter anderer Projekte ...

Sei es wie es sei, eines schönen Tages flatterte unserem handwerklich orientierten Nachbarn ein unerwartetes Schreiben ins Haus. In diesem forderte ihn der Eigentümer des Nachbarn ultimativ auf, umgehend Anteile am Nachbargrundstück zu erwerben und dafür fortan auch alljährlich finanziell einzustehen. Immerhin würde ja der schöne Anblick des Anwesens, das majestätische Wiegen der herrlichen Pappelallee zum Hauseingang, ja sogar die unbestritten hohe künstlerische Meisterschaft seiner Mieter auch auf sein Grundstück abfärben und doch auch seine

zahlreichen Besucher erfreuen. Da wäre doch eine solche Beteiligung nur recht und billig!

Unser handwerklicher Nachbar traute seinen Augen nicht, zuerst dachte er dies wäre ein schlechter Scherz, doch als die ersten Mahnschreiben eintrafen begriff er immer mehr den Ernst der Situation. Dennoch schüttelte er ungläubig den Kopf und fragte sich immer wieder, warum er wohl für das Nachbargrundstück zahlen sollte? Er schwankte zwischen lautstarkem Protest und Existenzangst.

Kurz darauf stellte er seinen kunstsinnigen Nachbarn zur Rede. Dieser errötete und blickte schamvoll zu Boden. Im Innersten seines Herzens konnte er den Nachbarn verstehen und wäre ihm gern in dieser himmel-schreienden Ungerechtigkeit zur Seite gesprungen. Doch er hatte berechnete Angst, dadurch seinen Mietvertrag zu verlieren, des Hauses verwiesen zu werden und schließlich vor dem Nichts zu stehen.

...

Ja, Sie werden jetzt vielleicht neugierig oder gar mit Spannung fragen, wie die Geschichte der beiden Nachbarsfamilien irgendwo auf dieser Welt, eines Tages vor gar nicht allzu langer Zeit, wie diese Geschichte wohl ausging? Ich weiß es nicht, vielleicht beim nächsten Mal. Aber eines weiß ich ganz genau, Ähnlichkeiten mit realen Personen und Institutionen sind rein zufällig und entspringen mit Sicherheit allein der Phantasie des Zuhörers.

Vielleicht entpuppt sich ja auch alles als ein böses verrücktes Spiel unserer Sinne, als ein fiebriger Alptraum. Wer weiß ...?!

*

Doch konzentrieren wir uns jetzt auf den Höhepunkt des heutigen Abends, die Würdigung und Ehrung unseres diesjährigen Preisträgers. Zollen wir dem Hauptakteur dieses Abends Respekt, sagen wir danke und vor allem weiter so, bleiben wir in gespannter Vorfreude auf weitere spannende und phantasievolle Tanzabende.

Und lassen Sie uns im Anschluss miteinander ins Gespräch kommen über die Rolle von Kunst und Kultur in unserem Leben, in unserer Stadt, in unserer Gesellschaft. In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen anregenden und hoffentlich noch lange in unserer Erinnerung nachklingenden Abend.